

## **Notizen zur Siedlungsgeschichte** (Steinzeit bis 14<sup>tes</sup> Jahrhundert)

extrait de : Der Kanton Capellen 1939  
Notizen zur Siedlungsgeschichte von Aloyse Kayser, Cap

.... eine gedrängte Zusammenfassung aus "Studien zur Siedlungsgeschichte Luxemburgs" von Prof. Jos. Meyers unter besonderer Berücksichtigung des Kantons Capellen.

Die älteren Steinzeitmenschen, die das wald- und höhenreiche Luxemburger Sandsteingebiet (Müllertal) aufsuchten, mögen auch einzelne Freilandstationen gehabt haben. Die Funde, die auf den Höhen des Liassandsteines gemacht wurden, berechtigen zu diesem Schluss. Diese Paläolithiker drangen von der Champagne und der Mosel her vor. Sie suchten die Wälder, aber auch die Nähe der Wasserläufe auf; die weitaus meisten Funde wurden in geringer Entfernung von größeren Bächen oder kleineren Flussläufen gemacht. Die Steingeräte aus dieser Zeit (Äxte, Pfeile, Messer) mögen wenigstens zum Teil einer späteren, ackerbautreibenden Stufe angehören, da die Fundstätten auffallend häufig im fruchtbaren Liaskalk auftreten. Das Material zu diesen Pfeilen und Äxten stammt von der Maas, aus der Champagne. Die Funde häufen sich an der westlichen Grenze in einer Richtung, der auch später bedeutende Fernstraßen folgten.

Die Funde aus der j ü n g e r e n S t e i n z e i t beschränken sich im Wesentlichen auf die eben, genannten Gebiete. Van Werweke behauptet, Luxemburg sei gegen das Ende der Steinzeit, von einem Ende zum andern bewohnt gewesen, was sich nicht ohne weiteres behaupten lässt. Diese Neolithiker waren nur zum Teil Ackerbauer, die bestimmte Waldgebiete immer wieder aufsuchten, während sie das offene fruchtbare Land anscheinend unberührt ließen.

Es fragt sich, ob die zahlreichen Hügelgräber schon aus der jüngeren Steinzeit gelten, ob sie nicht eher bronzezeitlich sind. Auch die Mardelle bei Simmern sind frühestens in die jüngere Steinzeit zu verlegen.

In der Steinzeit ist es also zu einer ausgedehnteren Besiedlung unserer Gegend nicht gekommen. Die Besiedlung mag sich immer deutlicher an gewisse Fernwege angeschlossen haben, die schon für die Steinzeit vermutet werden und sich wohl mit den späteren keltischen und römischen Straßen decken.

Da nähere Untersuchungen über die B r o n z e z e i t (1500-600 v. Chr.) fehlen, lässt sich nichts Bestimmtes über diese Zeit sagen. Nur ein bronzezeitlicher Fund in unserm Kanton ist bekannt (Hobscheid) - (Ein bronzener Fingerring, ein Halsband und mehrere Armbänder aus Bronze). Die Besiedelung in westlicher Richtung durch den Luxemburger Sandstein schreitet weiter vor.

Um 1000 v. Chr., wo schon die E i s e n z e i t eingeleitet wird, erscheinen die K e l t e n, ein Wandervolk, der ewige Jude der Weltgeschichte. Sie betrieben Ackerbau und breiteten sich über das ganze Gutland aus, unter anderem scheinen das Tal der Eisch, die südlichen Niederungen an der Korn, sowie das Quellgebiet der Mess dichter bevölkert zu sein.

Mit dem ersten christlichen Jahrhundert setzt die *g a l l o - r ö m i s c h e P e r i o d e* ein. Als wichtigste erste Leistung schufen die Römer ihr ausgedehntes Straßennetz in enger Anlehnung an die vorrömischen Wege. Die wohl schon vorhandene keltische Straße Trier-Lützelburg-Arlon wird zur römischen Heerstraße ausgebaut. **Bei Hagen** liegt sie leicht erkenntlich frei. Sie bildet sozusagen das Rückgrat des Verkehrs. Die Hauptlinien und Schnittpunkte blieben dieselben, da sie die natürlichen Verbindungen waren. Zahlreiche Querverbindungen kamen nun hinzu, so u. a. eine Querstraße vom Titelberg über den Tossenberg nach Mersch. Der große Verkehr läuft nach wie vor in alten, bewährten Richtungen. Die westliche Richtung scheint höhere Bedeutung erlangt zu haben, was zur Folge hatte, dass das heute belgische Luxemburg, wenigstens um Arlon, enger an das luxemburgische Gutland angeschlossen wurde und mit ihm einen zusammenhängenderen Siedlungsraum bildete. Nahezu ein Dutzend Kiemnamen lassen sich für unsere Gegend aufzählen, welcher Name allgemein Bruchstücke alter Wege bezeichnet, ein Beweis für ihre dichte Besiedlung. Bald ist Luxemburg von einem Ende zum andern erschlossen. Die Fundkarte der gallo-römischen Zeit ist tatsächlich unübersichtlich. Größere Lücken werden nur festgestellt u. a. auf den Hügeln im Liaston. Die Gallo-Römer scheinen die ungünstigen Bodenformationen wie Liassandstein, Devon, Keuper, Dogger zu meiden. Allerdings weichen sie auch dem fruchtbaren Liaston aus, wohl weil er schwer zu bearbeiten ist. Beinahe sämtliche gallo-römischen Siedlungen liegen in der Nähe eines Wasserlaufes; auch die Nähe von Straßenzügen, alten Diverticulen, sind maßgebend (Funde von Kehlen, Dippach).

Gallo-römische Niederlassungen dürfen wir auch in der Nähe folgender Ortschaften vermuten: Eischen (Fernstraße Mersch-Arlon), Garnich, Mamer (Römerstraße). Am Tossenberg bei Mamer gab es eine römische Töpferei, die sogar Szenen aus Kampfspielen wiederzugeben wusste.

Die Stein- und Bronzezeit hatte nur sehr wenige Spuren hinterlassen, die nicht erlauben, auf eine dichtere Besiedlung zu schließen. Die Kelten ändern die Lage. Oesling wie Gutland wird erschlossen. Die Gallo-Römer bauen die Stellung aus.

Vom fünften bis achten Jahrhundert ist die Periode der germanischen *L a n d n a h m e*. Das südliche Luxemburg wird stark bevorzugt, die unwirtlichen Ardennen eher vernachlässigt. Als Viehzüchter bevorzugten die Germanen die Niederungen, die fruchtbare Wiesenland bieten. Das Luxemburger Land mit der Arloner Gegend, wo der Habicher Wald das Vordringen der Germanen hinderte, gilt als der vorgeschobenste Posten deutscher Sprache nach Westen zu, während in Nordfrankreich die ursprüngliche Sprache sich behaupten konnte. Die fränkischen Funde sind sehr spärlich, verschwindend gering gegenüber den gallo-römischen und daher sind sie nur wenig aufschlussreich. Sie erscheinen fast ausnahmslos an Orten gallo-römischer Siedlung. Soweit wenigstens die Hauptwege in Betracht kommen, liegen die Funde aus fränkischer Zeit zumeist an der südwestlichen Hauptlinie nach Lothringen sowie an den westlichen Querstraßen durch Luxemburg, in der Richtung Arlon. In Greisch fanden sich mehrere Frankenleichen mit kriegerischen Insignien ausgestattet, in einem Grab zusammen. Auf der ehemals anscheinend dicht besiedelten Hochfläche, die von dem Griefgensberge bei Simmern bis nach Greisch und Tüntingen sich ausdehnt und die Spuren und Namen von drei verschwundenen Dörfern trägt, wurden heftige Kämpfe zwischen Franken und Gallo-Römern ausgefochten. Wenn man sich über die Richtung der fränkischen Züge aussprechen wollte, so läge es am nächsten, eine südwestliche Richtung anzunehmen, aber das können nur Vermutungen sein, in Anbetracht des dürftigen archäologischen Materials. Im Südwesten gruppieren sich Siedlungsspuren um die Höhenfeste des Titelberges.

Auffallend ist, dass die Ortsnamen unserer Gegend verhältnismäßig spät auftreten, bis um 1400 und später, was mit ihren ungünstigeren, meist walddreieheren Böden in Verbindung zu bringen ist. Die wenigen Ausnahmen, also früher mit Namen belegte Orte, verdanken dies teilweise dem Umstand, dass sie in der Nähe römischer Heerstraßen gelegen waren. Allerdings berechtigt das spätere Auftreten eines Namens noch nicht zu dem Schluss, diese Ortschaft sei jünger als etwa jene andere, die urkundlich früher belegt ist.

Zusammenfassend können wir feststellen, dass unser Gebiet einschließlich des Korntals eines der ältestbesiedelten ist; frühmittelalterlich sind sozusagen alle Teile erschlossen. Jüngerer Ausbau erfolgt am Oberlauf der Mamer, auf den Sandsteinhöhen südlich der Eisch, auf den höher gelegenen Strichen des Liastons.

Nach dem 14. Jahrhundert ist die letzte Siedlungsperiode im großen und ganzen abgeschlossen. Wohl erfolgen Neugründungen auch noch in späteren Jahrhunderten, aber größeren Wert für die Siedlungsgeschichte besitzen sie nicht.